

Epilog zum Mainzer Tag.

Von F. Neuhofer-Berlin.



Als ich am 22. August, von Frankfurt a. M. kommend, mit meinem Kollegen Hilbich dem durch den Namen Gutenberg unsterblich gewordenen Mainz, dem Orte unseres diesjährigen Verbandstages, zufuhr und in der Ferne die Türme seines Domes, dieses schönen Denkmals altdeutscher Baukunst, vor meinen Augen auftauchen sah, kam mir eine alte kleine Schrift in Erinnerung, die ich vor längerer Zeit zu lesen Gelegenheit hatte und deren Inhalt eine eingehende Schilderung bot, wie in jenem nun fast 1000 Jahre zurückliegenden Zeitraum solche grandiosen Bauwerke entstehen konnten.

Da waren es in erster Linie die Baubrüderschaften der Geistlichen und Mönche in weitem Umkreise, die, oft selbst Baumeister, in werktätigster Weise ihre ganzen Kräfte in den Dienst derartiger Unternehmungen stellten. Neben diesen war es aber auch das Volk, welches vielfach unentgeltlich das Baumaterial herbeischaffte, Handlangerdienste leistete und in der so geldarmen Zeit zur Förderung und Vollendung dieser Werke oft das Letzte opferte, was ihm an solchem zur Verfügung stand. Nicht die Knute, wie im Altertum, oder gar die Aussicht auf Gewinn ist es gewesen, welche diese fleissigen Hände zu gemeinsamer Tätigkeit zusammenführte und anspornte, sondern die Uneigennützigkeit, der Drang, Grosses und fast Unvergängliches zu schaffen, waren die Triebfedern, die diese Werkthätigen in Fertigstellung solcher Denkmäler wetteifern liessen.

Ich stellte Vergleiche an zwischen früher und jetzt, und dabei kam mir in den Sinn, wie auch bei uns so manches anders sein könnte, wenn es in Hinsicht auf die Opferwilligkeit unserer Kollegen, nicht nur Neues zu schaffen, sondern auch Altes zu erhalten und weiter auszubauen, ähnlich bestellt wäre. Ich denke an das benachbarte Wiesbaden und verfolge im Geiste die Rührigkeit der Teilnehmer an dem ersten ordentlichen Verbandstage unseres kaum ein Jahr vorher in Harzburg gegründeten Central-Verbandes und durchlebe in wenigen Augenblicken, was diese Besten unseres Faches damals in kürzestem Zeitraum schufen.

Ob der diesjährige Verbandstag in Mainz unsere Kollegen wohl aus der Verwirrung, die unter ihnen angerichtet wurde, heraus- und zu ähnlichen durchgreifenden Taten führen würde? Würde er dazu bestimmt sein, den Abschluss so vieler infolge dieser Verwirrung eingetretener unerquicklicher Vorgänge und damit den Anstoss zu weiterem und festem Zusammenschluss im Central-Verband und an sein bisheriges Organ zu bilden? Noch dazu in einer Zeit, in welcher wohlberechnete Ausnutzung der Schwächen anderer an der Tagesordnung, in der die Ehren so häufig mehr gelten als die Ehre, und in der offene und aufrichtige Gesinnung nur zu oft unterliegen muss?

Doch — der Ruf „Mainz, aussteigen!“ reisst mich aus meinem Sinnen und Grübeln. Und so suche auch ich meine paar Habseligkeiten zusammen, um zunächst dem in der Nähe des Bahnhofes stationierten Wohnungsausschuss meinen Besuch abzustatten. Meine Angelegenheit in Bezug auf Unterkunft ist rasch erledigt. Ein kurzer Aufenthalt im Hotel, Spaziergänge durch und um das goldene Mainz füllen die Zeit bis zum Begrüssungsabend aus.

Die aussergewöhnlich zahlreiche Beteiligung an diesem, die Stimmung, die daselbst zum Ausdruck kam, liessen bereits ein starkes Interesse an diesem Verbandstage erkennen. Wer dem letzteren beiwohnte, der musste nicht nur den Eindruck gewonnen haben, dass mit vollstem Recht für Wiederherstellung des Geraer Beschlusses, laut welchem der Verbandstag in Mainz abzuhalten war, eingetreten wurde, sondern dass es auch mit dem Verlust der Selbständigkeit unseres Verbandes, die manchen, wenn auch unnötigerweise, so sehr am Herzen lag, doch noch ein weiter Weg sein musste. Denn unser Central-Verband, er hat kraftvoll seine Sehnen wieder gereckt, und die Zweifler, sowie diejenigen, die ihn doch lieber schwächer, denn stärker sehen möchten, werden den Eindruck mit nach Hause genommen haben, dass er in einer von ihnen wohl unerwarteten Weise seine Probe wieder einmal bestanden hat.

Ging es in den Verhandlungen auch manchmal etwas sehr lebhaft her, wurde in Hinsicht auf das, was unserem Central-Verband frommt, in den Anschauungen auch öfters gründlich daneben gegriffen und Beschlüsse gefasst, die besser vermieden worden wären, oder anderseits über das Ziel hinausgeschossen — wir müssen uns damit abfinden. Immer noch besser ein Ueberschuss an Kraft und Temperament, immer lieber frisches, lebhaft pulsierendes Leben, als dumpfe Teilnahmslosigkeit und Schwäche.

Natürlich konnte der Stoff zu den Verhandlungen das allgemeine Interesse nicht immer auf gleichem Niveau erhalten. Seinen Höhepunkt erreichte es aber, wie vorausszusehen war, in den Verhandlungen bezüglich unseres Verbandsorgans. Obwohl der Ausgang dieses wichtigsten Punktes unserer Tagesordnung für den Eingeweihten grossen Zweifeln eigentlich nicht unterliegen konnte, so musste doch bei den verschiedenen Strömungen, die in dieser für die Zukunft unseres Verbandes und seiner Unabhängigkeit bedeutungsvollen Frage vor dem Mainzer Tag zum Ausdruck kamen, immerhin mit unverhofften, wenn auch das Endresultat zu Gunsten unseres bisherigen Organs kaum hemmenden Ueberraschungen und Zwischenfällen gerechnet werden. So war man beispielsweise über die Stellungnahme einiger unserer Verbände und grösserer Vereinigungen völlig im Unsicheren geblieben. Dieser abwartenden Haltung hatten sich auch solche Vereinigungen befleissigt, von denen man eine richtige Einschätzung der bedenklichen Lage, in die unser Central-Verband längere Zeit hindurch versetzt war, erwarten und damit ein dieser Lage entsprechendes Eingreifen zur Wahrung seiner Selbständigkeit und seines bisherigen Besitzes voraussetzen durfte. Hierin konnte Klarheit nur noch in den Vor-, bezw. Hauptverhandlungen geschaffen werden. Nur eine erschöpfende, mündliche Aussprache und Abschätzung aller Für und Wider konnte aus der beunruhigenden Situation herausführen. Und das ist in Mainz auch aufs gründlichste geschehen.

Die obwaltenden Verhältnisse hatten, sofern unser Verband in seinem Bestand und in seiner Selbständigkeit nicht die schwersten Nachteile erleiden sollte, die Sicherung einer gesunden Basis zur unabwiesbaren Pflicht gemacht. Es galt jetzt, nicht nur nach aussen, sondern auch nach innen die Ruhe und Beständigkeit zu sichern, die die Arbeiten des Verbandes notwendigerweise forderten. Verband und Organ durften nicht mehr ein geschäftliches Objekt und der Spielball für andere bilden. Um hierin gründlich Wandel zu schaffen, waren es verschiedene Wege, die sicheren Erfolg versprochen.

Vorerst musste, da uns unzweifelhaft bekannt, dass von anderer Seite, allerdings in der recht bedenklichen und trügerischen Voraussetzung, auf diesem Wege zu unserem Central-Verband zu kommen, in Halle der Versuch gemacht worden war, hinter dem Rücken unseres Verbandes das Journal der Uhrmacherkunst zu erwerben, unserem Central-Verband ein für alle Mal das Vorkaufsrecht gesichert werden. Das dürfte um so weniger Schwierigkeiten begegnen, als wir in unserem vieljährigen Zusammenarbeiten mit unserem Verleger, Herrn Wilhelm Knapp, die vornehme Gesinnungsweise desselben uns gegenüber zur Genüge kennen gelernt hatten, und die einen Verkauf desselben, ohne uns zunächst die Verfügung darüber zuzugestehen, völlig ausschloss. Dieses Vorkaufsrecht, bezw. die kontraktliche Verpflichtung hierzu, wurde uns von Herrn Wilhelm Knapp denn auch kurzer Hand zugesichert.

Ferner forderte die Lage des Central-Verbandes gebieterisch, für denselben das Eigentumsrecht an seinem Organ entweder ganz, mindestens aber zur Hälfte zu erwerben. Von einem vollständigen Ankauf desselben musste, obwohl unter Beihilfe einer, in solchen Dingen erfahrenen, ausgezeichneten Kraft das Unternehmen finanziell als gesichert betrachtet werden dürfte und in engster Fühlung eine kleine Zahl opferwilliger Berliner Kollegen innerhalb 24 Stunden den grössten Teil der allenfallsigen Kaufsumme, in Form eines Garantiefonds, gezeichnet hatte, und, wengleich der Zeitpunkt dazu als ein selten günstiger angesehen werden musste, vorläufig doch Abstand genommen werden. Wenn wir uns heute nicht im vollständigen Besitz eines eigenen Organs befinden, so tragen hieran die heftigen Befehdungen Schuld, denen dasselbe, besonders im letzten Jahre, selbst durch Mit-